

Hand, und die Unterhaltung mit der Frau von Z* hatte ein Ende.

Zehnter Brief.

Im nächsten Frühling kommst Du mit Ida zu uns. Da wird sich eine neue Welt für sie aufthun. Die-Ortsveränderung pflegt auf die Verstandesentwicklung einen sehr beschleunigenden Einfluß zu haben, besonders, wenn Kinder lang genug an dem neuen Orte verweilen, daß die Bilder an der jungen Seele nicht zu schnell vorübergleiten. Auch bekommt man so einen sehr richtigen Maßstab für ihre Gedächtniskraft, wie für ihren Bemerkungsgeist. Mit Erstaunen gewahrt man oft, daß sie bemerkt haben, was uns fast entgangen war, und behalten, was wir längst wieder vergessen.

So gern ich es aber habe, daß man noch junge Kinder bei kleinen Lustreisen von wenig Meilen mit sich nehme, besonders auch um die ängstliche

Willkür zu verhüten, die sich der Kinder be-
 mächtigt, wenn sie in langer Zeit niemand, als
 die Mutter und die Wärterin sehen: so ungün-
 stig finde ich es der wahren Ausbildung, wenn
 man Kinder von den ersten Lebensjahren an mit
 auf großen Reisen herumschleppt, wo aller Nutzen
 des Gesehenen verloren gehen muß, weil die neuen
 Bilder einander so schnell folgen, daß immer
 eins das andere aus der Seele verdrängt und kei-
 nes ihr neue Ideen zuführen kann. Laß Dich
 also keinen Vorschlag der Art reizen, liebe Emma!
 Deine Freundin in Paris mag es gut meynen,
 wenn sie Ida, sobald sie heranwächst, der franzö-
 sischen Sprache wegen nach Frankreich locken will;
 und die Tante in Rom will ihr auch wohl, wenn
 sie vom zehnten Jahre an anfangen will, des Kin-
 des Kunstsinne in Italien zu bilden: aber laß Dich
 durch das Schimmernde dieser Vorschläge nicht
 bewegen! Die französische Sprache — wahr ist
 es, es kann kein sichereres Mittel geben, sie,
 wie die deutsche Muttersprache, und selbst besser
 und geläufiger noch reden zu lernen, als wenn

man von früh an nichts anders sprechen hört, als sie; aber darf sie jemals Hauptaugenmerk bei der Erziehung eines deutschen Kindes werden? Nicht einmal eine französische Wärterin würde ich dem Kinde gern zugestehen! Von deutschen Eltern ließ das Schicksal es geboren werden: Deutsch sey die erste Sprache, die es hört, die es lallt, durch die es, und für die es sein Sprachorgan entwickelt. Deutsch sey der Sinn, der Charakter, der Geist, der sich ihm aufsprägt, und auf welchen die Sprache gewiß keinen unbedeutlichen Einfluß hat.

„Aber wie wird es späterhin noch die völlige Geläufigkeit erlangen?“ — Und wenn es sie nie bekäme: die Sprache des Auslandes darf nicht Hauptsache in der deutschen Erziehung werden! „Für die höhern Stände ist die französische Sprache einmal ein nothwendiges Uebel. Meine Lage und Deine Verhältnisse machen uns die Geläufigkeit dieser Sprache fast nothwendig, und so muß auch Ida sie sprechen lernen, weil sie in Deinen Verhältnissen wahrscheinlich fortleben

„wird“ — so sagt Dein Mann. Sorge also, liebe Emma! für das, was für diesen Fall Bedürfnis ist; aber nur nicht auf Kosten des Wesentlichern! Wenn Ida etwa sechs oder sieben Jahre alt ist, und das Deutsche gut und rein spricht, dann fange Du selbst an, täglich zu bestimmten Stunden ihr alles französisch zu nennen, was sie vor sich sieht. Lege ihr Abbildungen von allerlei Gegenständen mit französischer und deutscher Benennung vor: hast Du das eine Weile gethan, dann laß die deutschen Namen davon, und laß sie bloß die französischen nennen. (Ich setze voraus, daß sie um diese Zeit deutsch, und zwar schon gut lesen kann. Viel früher möcht' ich nicht gern, daß sie es gelernt hätte; doch davon ein andermal.) Wenn sie also gut deutsch liest, und nicht eher, so mache ihr von allen ihren Lieblingsgeschichtchen in ihren gewohnten Lesebüchern französische Uebersetzungen, für's erste recht wörtlich getreu, und laß Dir diese Uebersetzungen von den bekannten Geschichtchen oft lesen; dann erzähle Du ihr französische, oder lies ihr dergleichen vor, und laß sie Dir deutsch erzählen; endlich überseze

~~~~~

sie in's Deutsche, und laß sie die Kleine Dir wieder französisch erzählen, so wird ihr die Sprache schon geläufig werden. Setze dann täglich eine Stunde fest, wo sie Dir alles französisch sagen muß, was sie erwiedert haben will, und halte ihr späterhin, allenfalls auf ein Jahr, oder ein Paar Jahre, eine Französin. Dann hast Du alles gethan, was man, wichtigerer Dinge unbeschadet, für eine fremde Sprache thun darf. Willst Du dann auch einmal noch eine Reise mit ihr nach Genf, Lausanne, oder nach Frankreich machen, so wird ihr diese, außer dem Gewinn für die Sprache, alsdann noch ganz andere Vortheile bringen, da sie ihr jetzt nicht anders als nachtheilig seyn könnte.

Warum ich so sehr gegen das Reisen mit ganz jungen Kindern bin, hat außer jenem erst genannten Grunde (daß nämlich alle neue Gegenstände zu schnell und zu flüchtig an ihrem Geiste vorüber eilen, nichts einen bleibenden Eindruck machen kann, und eine gewisse, späterhin schwer zu bestei-

gende Zerstreutheit angewöhnt wird,) noch manchen andern, gewiß nicht unwichtigern.

Wir häuslich erzogene Frauen kennen das süße Gefühl, das in uns rege wird und unser Gemüth auf eine so einzige Art bewegt, so oft unsere frühesten Kinderjahre mit allen ihren schönen Erinnerungen lebendig vor uns hintreten und uns holdselig anlächeln. Und was kann uns inniger bewegen, als der Anblick des Stübchens, wo unsere Wiege stand, des Spielzeugs, das wir zuerst lieb hatten, der Plätze im väterlichen Garten, auf welchen wir am liebsten spielten! O! wie hängt das unzerstreute Herz so treu, so warm an seinen ersten Freuden!

Was soll dem Menschen diese einzig schönen Gefühle ersetzen, wenn ein frühes Umhertreiben von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, diese heilige Vorliebe für's Vaterland, dies schöne Vorurtheil des Herzens, das die unverdorrene Natur so eng an das Vaterhaus knüpft, gänzlich in uns verlißt hat? Und nun vollends unser Geschlecht!

Wie soll sich die schöne Häuslichkeit in uns entwickeln, wenn wir früh zum Gasthof-Leben, und, was von selbst daraus folgt, zur höchsten Ordnungslösigkeit gewöhnt sind? Nicht wahr, meine Emma, Du bringst der französischen Sprache kein solches Opfer? Du gehst mit Ida nicht nach Frankreich?

„Soll ich aber überall mit ihr gar nicht reisen?“  
 O ja, liebste Emma! Wenn ihr Charakter hinlänglich ausgebildet und gegründet ist, wenn sie sich an soliden Kenntnissen erst einen Schatz erworben hat, und Du kannst zur Vollendung ihrer ästhetischen Bildung eine Reise mit ihr nach Rom oder Paris machen; (leider ist jetzt die Frage, ob man den heiligen Boden ohne die Schätze der Kunst, die ihm sonst eigen waren, oder die Kunstschätze auf dem fremden Boden besuchen soll?) dann magst Du jenen Vorsatz ausführen! Was könnte auch dann Deine Freundin, die selbst so gern reist, dagegen haben, wenn nämlich Deine Verhältnisse Dir so eine Reise gestatten, oder sie vielleicht gar fodern! Aber vor allem laß Ida erst in dem heimischen Boden recht wurzeln, und be-

sonders im väterlichen Hause; und daß ihr ja dieser liebste Aufenthalt von allen sey!

### Filfter Brief.

Ida wird übermorgen vier Jahre alt, und da muß ich ihr ja ein Angebinde senden! Auch erhältst Du hierbei ein ganzes Kästchen voll kleiner Sachen, die ein vierjähriges Herz erfreuen können. Erstlich erhält sie eine wirklich schöne Puppe (die schönste, die ich haben konnte), in eine leinene Chemise gekleidet, und mit einem kleinen Mützchen; dann eine andere, ein wenig häßlich, aber sehr elegant gepuht. Laß Ida jeder von ihnen einen Namen geben, und gib doch Acht, wie sie sie nennen, und welche sie am liebsten haben wird! Dann erhält sie eine komplette kleine Wirthschaft, mit allem Zubehör; eine Schachtel mit Rechenpfennigen, und eine Schiefertafel nebst Schwamm und Griffel. Auch für sie selbst von meiner Hand gearbeitet, ein rothes Kleidchen und ein weißes. Es kommt wenig darauf an, welches